

habend geworden sein, so kann auch heute noch der reiche Heidebauer nicht weniger als der Kleinhäusler es empfinden, wie seine Vorfahren unter kargen Verhältnissen und auf armer Lagerstatt gebettet ihr Dasein beginnen mußten. Alle Siedlungsgebiete der Deutschen in Rumänien hat sich das Lied freilich nicht erobern können. Die Siebenbürger Sachsen insbesondere hatten bereits ihre eigene Hymne und viele andere nationale Lieder. Doch hat es immerhin die Sathmarer Schwaben gewonnen (wie bereits in unserem ersten Aufsatz gezeigt wurde).

Bei der weiteren Verbreitung sind dann noch zwei Strophen, die zweite und vierte, ausgeschieden, so daß das Lied heute nur drei Strophen umfaßt.

Die Verbreitung durch Handzettel — die Rückseite enthielt oft den Aufruf zum Zusammenschluß in eine Volksgemeinschaft — entsprach den Banater Verhältnissen.

„Es war dies eine durchschlagende, unseren Verhältnissen angepaßte Propaganda“, sagt Erwin Schiller, „die ihre Wirkung auch nicht verfehlt hat. Mancher Deutsche wird heute noch zur Erinnerung an diese heißbewegte, aber ehrenvolle und schöne Zeit solch einen Flugzettel aufbewahrt haben. — Damals endeten deutsche Versammlungen im Banat noch in schönster Eintracht. „Ein Volk aus einem Geist“ erlebte tief erschüttert und in inniger Liebe zu seiner schönen Heimat seine völkische Wiedergeburt.“ — So hat auch die „Schwäbische Hymne“ ihren Anteil an der Volkwerdung der Banater Schwaben.

Berlin.

Gottfried Fittbogen.

Neues aus den Sieben und Dreizehn Gemeinden.

Im Jahre 1933 machte ich mit einer volkstkundlichen Arbeitsgruppe des Südost-Instituts eine Rundfahrt in die Gottschee und zu vieren besuchten wir auf der Rückreise über Italien hauptsächlich zu sprachlichen Vergleichszwecken auch die Stadt Asiago auf einen Tag. Da unsere Geldmittel knapp geworden waren, war ein längerer Aufenthalt in der teuren Gegend ausgeschlossen. Aber wir hatten Glück und fanden sofort nach unserer Ankunft einen Einheimischen, der uns nach dem nahen Campo Kovere begleitete, wo wir im Wirtshaus sogleich Gelegenheit fanden, zimbriische Laute zu hören und dann auch aufzuzeichnen. Wir konnten nur feststellen, daß das Zimbriische (oder „Zimbro“) noch nicht ausgestorben war und daß zur genaueren Untersuchung unbedingt ein längerer Aufenthalt notwendig wäre. Unsere sprachlichen Notizen umfaßten eine Reihe von Redewendungen und Bruchstücke des bekannten alten Osterliedes, auf das Schmeiler-Bergmann im Zimbriischen Wörterbuch S. 66 hinweist. Es heißt „Dar Oastartak“ und beginnt:

Ber ist aufgastannet
 In z Martarn so zorgannet? Allè Allùia
 Dar Kriste vome Grabe
 Stet au im Ostertage. Allè Allùia
 Un böarar nia aufstannet
 Böar alla Belt zorgannet. . . .“

(Nach der Niederschrift eines Einheimischen).

Die Gesprächsführung mit den Wirtshausgästen war nicht ganz einfach, ihre eigentliche Umgangssprache war ein Italienisch mit gewisser dialektischer Färbung; unter uns Deutschen war aber keiner, der diese Sprache beherrschte. Das Verstehen war jedenfalls durch unsere Kenntnis des Lateinischen und Französischen wesentlich

leichter als das Ausfragen. Unser Führer aus Asiago sprach wie die übrigen Männer, welche früher einmal als Arbeiter in Deutschland gewesen waren, ein völlig ungrammatisches und fast unverständliches Hochdeutsch, aber er verstand uns. Und so verdolmetschte er so weit es nötig war, unsere Fragen ins Italienische und die Leute antworteten in Zimbro. Unter Zimbro verstanden die Leute die alte Sprache der Sieben und Dreizehn Gemeinden, aber auch die des benachbarten Süßern, obwohl dieselbe stark abweicht. Dies wird aber dadurch verständlich, daß unter den Sieben Gemeinden selbst recht erhebliche Dialektunterschiede bestehen, ganz im Gegensatz zu der sehr einheitlichen Sprachfärbung der Gottscheer Gemeinden.

In Campo Rovere und Asiago, so sagte man uns, können nur noch die Alten das Zimbro sprechen, die jungen Leute lernen es fast nicht mehr. Dazu hat auch der nach dem Kriege hier mächtig einsetzende Sommerfrischenverkehr viel beigetragen. Das Italienische beherrscht heute alle Gebiete des täglichen Lebens. Die Gewährsleute sagten uns: „Die Jungen haben gezweifelt an der Zunge (= Sprache), einige Jungen lernen sie aber immer noch.“ „Es wäre nicht recht, wenn unsere Zunge auf ein Ende sollte gelassen werden.“

Früher hatte das Zimbro seine Hauptstütze in der Kirche. Auch heute werden noch, wenn irgend möglich, die Geistlichen aus den zimbrischen Gemeinden genommen. So ist der Pfarrer von Campo Rovere in dem benachbarten Roana geboren, er versteht und spricht Zimbrisch, aber er ist natürlich wie alle anderen Geistlichen durch rein italienische Schule gegangen und hat keinerlei Stolz auf seine zimbrischen Kenntnisse. — Früher, vor 40 Jahren, so erzählte man uns, haben die Pfarrer in der Kirche ihre Pfarrkinder noch in Zimbro unterrichtet, die „heiligen Bücher“ und die Christenlehre wurden in Zimbro gelehrt, Evangelienauslegungen und Predigten fanden in Zimbro willigere Ohren als in Italienisch.

Zu dem alten Osterlied wurde uns berichtet, es werde auch heute noch alle Ostertage in der Stadt Asiago gesungen, wenn der Gottesdienst zu Ende ist. Da kommen die Leute und besonders die Mädchen vom Lande herein und singen das Lied. Ich kann nicht beurteilen, ob es sich dabei um ein wirkliches Weiterleben der alten Ueberlieferung oder um eine mehr oder weniger künstliche Auffrischung aus lokalpatriotischen Beweggründen handelt.

Volkskundlich war nicht viel zu erforschen. Die Häuser und alten Geräte sind verschwunden. Denn der Weltkrieg hat bekanntlich in den Sieben Gemeinden besonders schlimm gehaust. Die Frontlinie lief mitten über die Hochebene, die Bewohner mußten in alle Welt flüchten und die Häuser, Kirchen und Wälder wurden ausnahmslos dem Erdboden gleich gemacht. So ist das Museum von Asiago, das wertvolles Material barg, zerstört und man weiß heute noch nicht, ob die Schriften, Fahnen, Bücher, Urkunden und sonstigen Ausstellungsgegenstände durch Feuer vernichtet oder durch Soldaten verschleppt wurden.

Wie anderswo bedeutete auch im Zimberland die Spinnstube den wichtigsten Mittelpunkt für die Erhaltung des bäuerlichen volkskundlichen Erbgutes. Sagen und Sprichwörter und alles Brauchtum fand da seine Pflegestätte. Man kann vor Jahren im Kuhstall zusammen, wo eigens ein breiter gepflasterter Platz hinter den Tieren vorhanden war. Die Wärme der Tiere ersetzte die Feuerung und eine altertümliche Dellampe mußte zur Beleuchtung genügen. Da kamen oft 20—30 Weiber und Mädchen zusammen, jede brachte ihren Stuhl und ihren Flachß mit und natürlich auch je nach Temperament einen größeren oder kleineren Sack voll interessanter Neuigkeiten. Die Zusammenkunft hieß „Hockstube“ oder „Hochstube“.

Die Sitte des Christbaums ist erst vor 30 Jahren durch Maurer, die in Deutschland gearbeitet hatten, nach den Sieben Gemeinden gebracht worden, sie gewinnt aber jetzt immer mehr an Boden.

Ich notierte einige hundert Vokabeln und Sätze in Zimbro und schrieb auch ein paar kleine zusammenhängende Texte nieder, die den Kirchenbesuch, die Aussteuer einer Bauerntochter, den Einkauf auf einem Jahrmarkt, die Bauernarbeit am frühen Morgen und kurze Zwiesgespräche über Wetter, Sprache usw. behandeln.

Wir erfuhren auch, daß der Gespensterglaube noch nicht ausgestorben ist. „Die seligen Weiber“ und „die wilden Morken“ wurden uns genannt. Früher sei viel davon die Rede gewesen, da waren nämlich die Leute „nicht so weit studiert“, jetzt wo sie studiert sind, sehen sie nichts mehr.

Schließlich fragten wir auch noch nach den Dreizehn Gemeinden. Es gibt nur wenige Leute in den Sieben Gemeinden, die dorthin gekommen sind. Ein Mann war in der Kriegszeit mit anderen dort gewesen, um Buchen zu hacken. Das „Land“ (= Ortschaft) hieß Selva di Progno und Giazza. Er kam in eine Wirtshaus und war überrascht, zimbriische Worte zu hören. Er verstand die Leute, aber es war eine ganz andere Sprache. Der Wirt fragte ihn und seine Kameraden auf Zimbriisch, wo sie her seien und sodann, wo seine Söhne seien. „Im Krieg.“ Dann fragten die Gäste: „Und wie heißt dieses Land?“ „Dreizehn in den Dreizehn Gemeinden.“ Sie konnten jedes Wort verstehen.

Nach diesem ergebnisreichen Nachmittag kehrten wir nach Asiago zurück, wo sich sogar der italienische Hotelkellner bemühte, uns mit ein paar aufgeschnappten zimbriischen Worten zu erfreuen. Am nächsten Morgen fuhren wir mit einem Mietauto aus Asiago nach Monte Robere und stiegen von dort nach der Bahnstation Caldorazzo hinab. Dort konnten wir überall deutsche Auskunft bekommen.

Angeregt durch diese in knapper Zeit gewonnenen Einblicke faßte ich den Plan, das Zimbriische noch etwas gründlicher zu untersuchen und insbesondere sprachliche Texte zu sammeln, die Land und Volk am besten zu schildern vermögen. Erst im Jahre 1936 konnte ich den Gedanken verwirklichen. Ich erhielt im Oktober die Zuweisung der notwendigen italienischen Zahlungsmittel und reiste noch Ende des gleichen Monats ab.

Ich hatte zwar ursprünglich beabsichtigt, die Reise spätestens im September anzutreten, um nicht zu weit in den Winter hineinzukommen; es zeigte sich aber, daß die Verzögerung der Reise der Arbeit selbst in keiner Weise hinderlich war. Im Gegenteil, der Winter war 1936 in den besuchten Gegenden schneefrei und sonnig, die Bauern hatten ihre Arbeiten draußen größtenteils erledigt und konnten sich daher für meine Ausfragungen und sonstigen Erhebungen ungestört zur Verfügung stellen. Das trockene Wetter begünstigte die Fußwanderungen und die einzige Unannehmlichkeit, die manchmal in Kauf genommen werden mußte, waren die schlecht geheizten Wohnräume.

Die Verkehrsmittel, die in die zimbriischen Gebiete führen, sind auch im Winter pünktlich und bequem. Wenn man in München morgens um 7.55 Uhr abfährt, kann man am gleichen Tage noch von Verona mit der Trambahn nach Caldiero und Tregnago gelangen, wo man Anschluß an eine private Autobuslinie hat und um 19.15 Uhr in Selva di Progno landet. Von hier hat man auf mäßig ansteigender Straße eine gute Stunde bis Giazza zu wandern, dem letzten noch Zimbriisch sprechenden Ort der Dreizehn Gemeinden. Es empfiehlt sich zwar nicht, im Winter nach 8 Uhr in Giazza einzutreffen (ohne vorherige Anmeldung), da man meistens erst die

eben zur Ruhe gegangenen Wirtzleute aufwecken muß. — Beabsichtigt man in die Sieben Gemeinden zu reisen, so kann man am gleichen Tage noch über Vicenza nach Thienne kommen, dort übernachten und am andern Tage morgens um 9.20 Uhr in Asiago sein. Von dort hat man ausgezeichnete Autoverbindungen nach allen Richtungen. Man befindet sich ja in einem aufblühenden Luftkurort und Wintersportplatz.

Selbstverständlich hat auch das Wetter dort oben in 1000 Meter Meereshöhe mehr Launen als drunten am sonnigen Po oder an der Adria. Die Niederschläge sind wesentlich häufiger und stärker, die Temperaturunterschiede von Tag und Nacht größer, rauhe Winde, Nebel und hohe Schneelagen sind im Winter an der Tagesordnung. Der Boden ist felsig und neigt wenig zur Lehmbildung, so daß man Höhenwanderungen auch in regnerischen Zeiten unternehmen kann. Für Fahrräder und Autos sind überall ausgezeichnete Straßen vorhanden.

Aus den Berichten früherer Besucher, unter denen der wichtigste J. Andreas Schmeller 1855 als letztes Werk seines arbeitsreichen Lebens ein „Zimbrisches Wörterbuch“ hinterlassen hat, geht allgemein hervor, daß die Sprache der Sieben und Dreizehn Gemeinden dem Untergang geweiht ist. Mit mehr oder minder großem Bedauern stellen jene Berichte übereinstimmend fest, daß die Italienisierung immer weiter und unaufhaltsam fortschreitet und daß es nur noch die Aufgabe der Wissenschaft sein kann, die letzten Spuren dieser lebenden Altertümer aus grauer Vorzeit so gewissenhaft wie möglich schriftlich festzuhalten.

So lesen wir a. a. O. S. 99: „Der heutige (1855) Zustand der cimbrischen Sprache“: Die dermalige Cimbersprache gleicht, wie ich mich schon in den historischen Untersuchungen über diese Volkssporade ausdrückte, der eines hochbetagten, ablebenden Greises, der noch stammelnd nach Wort und Ausdruck ringt. Die Leute denken schon italienisch und suchen übertragend mit Mühe ihr Cimbro. Kennwörter, besonders solche, welche Dinge des alltäglichen einfachen Lebens bezeichnen und Zeitwörter der gewöhnlichen Begriffe von Tun, Leiden und Sein hört man, Verbindung und Satzordnung aber sind häufig italienisch oder fehlen manchmal ganz; ein fremdes Element hat das Band gelöst und den alten Sprachbau überwuchert. Der südliche Himmel hat diesem Zweige, der vom Riesenbaum der deutschen Sprache sich über die Alpen hinüberbog, den Lebenssaft im Laufe der Zeit ausgetrocknet, weshalb er auch verdorrt und abfällt. Da diese Bewohner in ihrem Verkehr auf die zu ihren Füßen gelegene italienische Ebene, von wo sie ihre geistige und zum Teil leibliche Nahrung erhalten, gewiesen sind, so folgen sie naturgemäß dahin der Strömung ihrer Gewässer; in Hochrätien (Schweiz) dagegen dringt das deutsche Element vom Zentralsitz der Kantonsregierung, dem deutschen Chur, am Rheine hinauf zu seinen Quellen und Nebenflüssen immer mächtiger in die romanischen Täler ein.

Die naheliegenden Ursachen der Verwelschung der Sette-Comuni sind:

1. Die Heiraten mit Italienerinnen resp. Italienern, die seit der Zeit sich mehrten, als die sogenannte Sbarra aufhörte, durch welche nämlich eine solche Verbindung oder Vermischung unter der Strafe eines bestimmten Beitrages zum Vorteile der Jugend der betreffenden Gemeinde verboten war.

2. Die Ueberwinterung mit den Herden (pascoli invernali) auf der italienischen Ebene, die im Jahre 1765 ihren Anfang nahm. Dies bewirkte, daß ein gutes Drittel der Bewohner sich vom einfachen Hirtenleben zu anderweitigen verschiedenen Berufen, besonders in der Fremde, wendete.

3. Jene, die sich den Studien widmen oder nach höherer Ausbildung streben, sind auf italienische Schulen angewiesen und vergessen mit der genaueren Kenntnis der reichen und klangvollen Sprache des Südens ganz natürlich ihren verkümmerten einheimischen Jargon, der ihnen anderweitig keinen materiellen Nutzen bringen kann. In den Gemeinden ist fast aller Verkehr mit Gott und dem Nebenmenschen italienisch, es wird zu Hause und in der Kirche italienisch gebetet, ferner gepredigt und gebeichtet. Die Schule wird gleichfalls nur in dieser Sprache gehalten, von deutscher Sprachlehre findet man keine Spur. Auch alle Amtsgeschäfte werden in der Pretura zu Asiago italienisch geführt und verhandelt. Die alte Gebieterin Venedig ließ dies ihr treues Bergvolk unbeirrt bei seiner angestammten Sprache und sorgte sogar für Beamte, welche derselben praktisch kundig waren. Der Preturs-Adjunkt Matthäus Nulle, ein geborener Laibacher, der mir bei meinem Besuche diese armen Bergbewohner als aufrichtige, zutrauliche, friedfertige, gutherzige, gastfreundliche, in der Freundschaft standhafte, und dem gegebenen Worte treue Leute schilderte, hatte in 3 $\frac{1}{2}$ Jahren nur zwei gerichtliche Verhöre in deutscher oder cimbrischer Sprache vorzunehmen, nämlich mit einem alten Weibe und einem 7jährigen Knaben.

4. Die Vermehrung der Bevölkerung machte einen ferneren Eintrag und zwang viele zur Wanderschaft, um dadurch eher für die Erhaltung des Lebens, als den Ruhm der alten Abstammung zu sorgen.

5. Die Einführung der Civilämter seit 1807, in denen die Geschäfte in italienischer Sprache geführt werden.

Die Sprache in den einzelnen Gemeinden:

In den zwei Gemeinden Enego und San Giacomo di Lusiana wird seit etwa 2 Jahrhunderten (1650) die alteinheimische Sprache nicht mehr gesprochen. Mit Ausnahme einiger Ortsnamen ist kein Rest von ihr mehr übrig. Die Ursache ihrer früheren Verwelschung ist der nächste und unmittelbare Verkehr mit der subalpinen Bevölkerung und die Entlegenheit vom Zentrum selbst.

In den anderen 5 Gemeinden, wie Rožo, Roana, Asiago, Gallio und Foza kann man sie auch als allmählich erlöschend betrachten, von dem Zeitpunkt an, seitdem man keinen vollen Gebrauch von ihr mehr in den kirchlichen Funktionen macht. In Gallio sprechen auch schon alle in dem Lebensalter unter 30 Jahren ohne Unterschied nur italienisch. Von denen höheren Alters macht nur noch etwa der vierte Teil einigen Gebrauch von der alten Mundart, die aber sehr verdorben ist; so noch die Bewohner der Dertchen Bartago, Ronchi, und Campanella mit Saibena.

In Foza war in der Kirche noch vor 12 Jahren (1843) die heimische Sprache gebraucht. In den Familien und privatim bedient man sich nun auch immer mehr und mehr der italienischen Sprache. (Dazu von S. 18: Bergmann besuchte 1847 Foza, „weil Schmeller auf keiner seiner beiden Wanderungen durch die 7 Gemeinden [1833 und 1844] in dieses höchstgelegene Dorf der Cimbern, in dem sich noch das meiste von deutscher Sprache erhalten hat, gekommen war“.)

In Asiago predigte und erklärte man nach Herrn Bonomo's Mitteilung das Evangelium wie auch den Katechismus cimbrisch bis 1816. Von da ab bis zum Jahre 1845 allein noch den letzteren bei den Erwachsenen, bei den Kindern hörte man plötzlich nach 1830 auf. Ein Drittel der Frauen unterrichtete ihre Kinder in der alten Muttersprache, alles übrige italienisch. Die Personen über 30 Jahren reden allgemein (1855) die alte Sprache außerhalb des Hauptortes, in demselben aber nur wenige.

In Roana und in dessen Filialen Canove, Cesuna, Campi di Rovere wird die Katechistik noch cimbrisch fortgesetzt, mit Ausnahme von Cesuna, wo gleichfalls die über 30 Jahre alten noch cimbrisch, die jüngeren nur italienisch reden. In den andern drei Gemeinden wird noch cimbrisch katechisiert, die Kinder werden dort noch von ihren Müttern in der Sprache ihrer Ahnen unterrichtet.

In Rozo endlich ist jedoch wie in Roana, Campo Rovere und Canove das Italienische im Schwung, obgleich sie die alte Muttersprache inne haben; einige Mütter fangen nun auch an, ihre Kinder im Italienischen zu unterweisen.

Aus dem Allen erhellt, daß diese durch das Italienische zersetzte und verwitterte cimbrische Sprache mit der jetzigen oder nächsten Generation völlig abstirbt.“

Wenn diese Prophezeiung von 1855 eingetroffen wäre, dann dürften heute keine zimbrischen Laute mehr erklingen.

Und wenn man bedenkt, daß inzwischen auch noch der Weltkrieg die Heimat dieser Leute vollkommen zerstörte, ihre in Schrift und Bodendenkmalen festgehaltenen Erinnerungen an eine große Vergangenheit hinwegjegte, die Leute und besonders die Jugend völlig dem Fremdeinfluß preisgab, weder Schule noch Kirche ihrem Denken in der alten Sprache einen Halt bietet, dann kann man es fast nur noch als ein Wunder ansehen, daß heute noch im Jahre 1937 tatsächlich rund 2500 Leute leben, das Zimbro sprechen und verstehen.

Natürlich sind Verschiebungen eingetreten, die in ihren Ursachen nicht durchweg klar zu erfassen sind. Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Einheimischen, dies zu erforschen. Ich gebe einen kurzen Parallelüberblick zu Bergmanns obenstehender Zusammenstellung:

In Enego und Giacomo di Lusiana ist das Cimbrische ausgestorben. Verschiedene Flurnamen und auch etliche Bezeichnungen für Hausgeräte usw. sollen aber auch dort nach Angabe meiner zimbrischen Gewährsleute noch heute lebendig sein. Am besten würde die Sammlung dieser u. U. doch noch zahlreichen Ausdrücke von einem einheimischen, aber durch eine gute deutsche Schulung vorbereiteten Philologen durchgeführt werden. Denn zur restlosen Erfassung des Namen- und Vokabellschatzes ist ein langer Aufenthalt notwendig, ein vollständiges Beherrschen des italienischen Provinziales und ein geschultes Ohr für alle meist nur zufällig und unbewußt angewandten Zimbrismen, sowie für deren vermutlich irgendwie vom Normalsprachlichen abweichenden Laute.

In Gallio, das ich selbst nicht besucht habe, sollen nur noch etwa 20 Leute Zimbro verstehen. Um 1920 hat das Sprechen aufgehört.

In Fozza, wo ich selbst war, konnte ich mit aller Mühe insgesamt fünf Leute finden, die überhaupt noch einige Vokabeln kannten. Der Dialekt von Fozza war wesentlich verschieden von dem von Roana. Eine einzige alte Frau konnte nach längerem Nachdenken und unter Nachhilfe durch ein kräftigendes Trinkgeld ein paar hundert Vokabeln und Sätze des alten Ortsdialekts mitteilen. Wenn man Zeit hätte, sich mehrere Tage dort aufzuhalten und täglich mit ihr zimbrisch zu reden, so wäre bestimmt noch ein reiches Material aus ihr herauszuholen. Sie erzählte mir, daß sie nun schon seit Jahren nicht mehr Zimbro gesprochen habe und von der Jugend in dieser Sprache überhaupt nicht mehr verstanden würde. Mit mir, der ich natürlich nur ein Roaner Zimbrisch und dieses ziemlich behelfsmäßig sprach, konnte sie sich jedoch gut verständigen. Außerdem war ein Nachbar anwesend, der längere Zeit in Bayern gearbeitet hatte und nun bei schwierigeren Fragen den Dolmetscher spielen konnte. Anfänglich war die Frau, die eben vom Granatsplittersammeln, einem wichtigen Nebenerwerb in diesen ehemaligen Kriegsgebieten, Heim-

kam, ungemein ängstlich und mißtrauisch. Sie erklärte, sie wisse nichts von einer anderen Sprache als Italienisch, sie habe jedenfalls alles vergessen. Es bedurfte eines langen Zuredens seitens der Nachbarn und Verwandten, bis sich die Frau dazu bewegen ließ, am Herdfeuer niederzusitzen und meine Fragen zu beantworten. Diese waren zuerst ganz allgemein gehalten, ich sagte ihr, mich interessiere jedes Wort aus der vergessenen Sprache der Alten, sie möge ganz willkürlich sagen, was ihr davon einfallt und schließlich war es so weit: sie nannte mir in klarer Aussprache eine ganze Reihe von Dingen, die sie im Zimmer sah, die Körperteile, die Küchengeräte, Lebensmittel, Tiere, Pflanzen, Wochentagsnamen und Flurnamen. Jedes Wort wurde von den zahlreichen Anwesenden mit schallendem Lachen aufgenommen. Ich schrieb ein paar Stunden und am nächsten Tage nochmals den halben Tag. Die Frau war 74 Jahre alt, war im Kriege nach Palermo geflohen, hatte nach dem Krieg die Heimat in unbeschreiblichem Zustand wiedergefunden und lebt jetzt in äußerster Armut, wie so viele Zimbern.

In der Hauptstadt der Sieben Gemeinden, *A s i a g o*, die heute 6000 Einwohner zählt, findet man insgesamt nicht mehr als 300 Menschen, die noch Zimbros verstehen bzw. sprechen können. Von einem fließenden Sprechen kann wohl nur bei wenigen die Rede sein. Den meisten ist es ebenso schwer wie einem Münchner, wenn er etwa Tölzerisch reden soll. Das Italienische ist die kulturbetonte Hochsprache, das Zimbrische ein Bauernjargon, den zu beherrschen entweder als rückständig oder als unfein gilt.

In *C a m p o R o v e r e* ist das schon anders. Dort herrschen etwa die gleichen Verhältnisse wie in den drei übrigen noch wirklich und mit einem gewissen Stolz Zimbrosprechenden Gemeinden *R o a n a*, *M e z z a s e l v a* und *R o z o*. Man darf für *Campo Rovere* vielleicht 300, für *Roana* 400, für *Mezzaselva* 600 (90%) für *Rozo* 500 Zimbern ansetzen, die der Sprache mächtig sind. In *C a n o v e* findet man etwa 50 und in *C e s u n a* höchstens noch 10 Zimbern.

Wie es aber schon bei uns in Deutschland nicht immer leicht ist, in irgend einem Bauerndorfe geeignete Dialektsprecher zur Ausfragung für Zwecke der Sprachforschung zu finden, so in diesem zweisprachigen Gebiet erst recht. Man kann nur ausgesprochen intelligente Leute brauchen, Leute, die Geduld und Zeit haben, die verstehen, auf was es ankommt und absolut sicheren Sprachsinn besitzen. Die phonetischen Schwierigkeiten der Lautung sind durch die „Addition“ der germanischen und romanischen Ausspracheeigentümlichkeiten in diesen Sieben Gemeinden so auf die Spitze getrieben, daß ein Mehr aus rein organischen Gründen kaum noch möglich ist. Man braucht deshalb außerdem Gewährsleute mit guten Sprechorganen und gewissenhafter, klarer Aussprache.

Und wenn man es, wie ich, ferner darauf anlegt, auch noch volkscundlich interessante Geschichten aufzuzeichnen, dann wird die Zahl der geeigneten Ausfragepersonen auf ganz wenige reduziert. Ich muß bemerken, daß ich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes beinahe die Flinte ins Korn werfen wollte, da mir nach den ersten mißlungenen Versuchen das ganze Unternehmen aussichtslos dünkte. Aber so geht es ja nicht selten. Nach acht Tagen waren die Ergebnisse schon ganz zufriedenstellend und nach einem Monat war ich selbst erstaunt, welch reicher Schatz an Sprachgut und Sage, volkscundlich Wertvollem und bisher völlig Unbekanntem sich mir erschloß. Wirklich, hier kann man von schlummerndem Volksgut sprechen, das nur Ausdauer, Geduld und Spürsinn zu wecken vermögen.

Da es wahrscheinlich noch längere Zeit dauern wird, bis es mir möglich sein wird, das Gesammelte in Form eines „Zimbrischen Lesebuches“ herauszubringen, möchte ich an dieser Stelle wenigstens einen Ueberblick über dieses Material geben.

An einzelnen Wokabeln sammelte ich in

Giazza	1376	sowie	23	Konjugationsreihen
Roana	693	sowie	23	Konjugationsreihen
Fozza	356			
Lufern	340			

2565 Wokabeln (isoliert).

An Gesprächsfäßen und kürzeren oder längeren Redeformen schrieb ich nieder in

Giazza	292,	dazu kommt etwa ein Duzend Sprichwörter
Roana	438,	dazu etwa 70 Sprichwörter
Fozza	30	
Lufern	20	

770 Gesprächsfäße.

Zusammenhängende Texte waren das Hauptziel meines Ehrgeizes. Es gelang mir festzuhalten in

Giazza	85
Roana	215
Lufern	3

323 Texte, deren Umfang zwischen 20 und 1200 Worten schwankt, im Durchschnitt aber etwa 100—150 Worte beträgt. Es ist geradezu eine ganze Literatur, die damit ans Tageslicht tritt. Wenn man dazu noch all das hinzunimmt, was in früheren Jahren in Zimbro gedruckt erschienen ist, so bekommt man einen ganz stattlichen Umfang zusammen. Freilich ist das früher Gedruckte meist kirchlichen Inhalts und reine Uebersetzungsliteratur, der die Lebensechtheit mangelt. Selbst einige Arbeiten profaner Art (z. B. der Aufruhr um die Brücke von Roana) enttäuschen uns, weil die Verfasser alles in der ihnen geläufigen Hochsprache (Italienisch) gedacht haben und meist auch die Uebersetzung ins Italienische gleich daneben stellten. Wirklich aus dem Volk heraus kommt nur die mündlich überlieferte Sage, das Märchen, das Erlebnis. Ich gebe nun im Folgenden eine gedrängte Zusammenstellung des Inhalts meiner Texte. Ich hoffe, es wird schon dies genügen, um den Reichtum an völkischem Erbgut zu beleuchten der in jenen von so manchen Forschern kaltblütig aufs Aussterbeetat gesetzten „letzten Zimbern“ noch lebendig ist.

1. Aus dem Alltag:

Das Gesicht des Menschen.

Die Arbeit im Walde und auf dem Felde.

Ein Seilzug.

Spinnen und Weben.

Das Leben in den alten Spinnstuben (in Ställen).

Am Markttag, beim Pfarrer, beim Wirt.

Die Sterne.

Die Wegverhältnisse einst und jetzt.

Holzsägen, Unfälle dabei.

Die zimbrische Sprache einst und jetzt.

Wie die Alten ohne Sprachkenntnisse in italienischen Städten einkauften.

Wie Holzgeräte verfertigt und verkauft wurden.

2. Geschichten aus alter Zeit:

Von wilden Tieren, Bären, Wölfen.

Wie die Sieben Gemeinden entstanden.

Die Zimbern von den 13 Gemeinden (über 1200 Worte, Historisches und Sagenhaftes vermengt).

Verwandtschaft zwischen Zimbern und Dänen.

Die alten Freiheiten der Zimbern ob Bern.

Der Drust (die Pest) in Roana.

Die Kolera.

Das Haus Azzolini.

Der alte Pfarrer von Roana.

Der erste Pfarrer von Gliezzen, Don Gugule (1795).

Vergrößerung der Ortskirche von Gliezzen.

Zustände zur Franzosenzeit.

Bärenjagden.

Die Rodung von Feldern bei Gliezzen.

Der alte Lehrer von Castelletto.

Die Häuser von Mittenwalde.

Die Flurnamen von Castelletto.

Die Obernamen von Castelletto und von Roana.

Die wetterkundigen Alten.

Der Pfarrer Azzolini von Roana.

Bergbau auf Farberde in Gliezzen.

Die ersten Kirchen und Häuser der Sieben Gemeinden.

Schmugglerei.

Zollbeamte verhaften ein Weib.

Merkwürdige Rettung vor einem Wolfe.

Das starke Weib von Progno.

Straßenräuber bei Ma überfallen einen Ochsenhändler.

Ein Mann wird mit Not vor dem Erfrieren gerettet.

Eine betrunkene Taufgesellschaft verliert den Täufling.

Zwei Räuber überfallen Gliezzen während der Messe.

Der Räuber von Ercoli.

Ein Raubmord in Recoaro.

Einer von Belo findet viel Geld und verliert alles wieder durch Unglück mit dem Vieh.

Ein Gattenmörder in Roana.

Zwei Zimbermädchen wehren sich tapfer.

Zwei Schwestern finden einen Laib Käse und tragen ihn heim (man fand es in der Ordnung, das Gefundene nicht zurückzugeben).

Geschichte einer alten Diebin.

Ein Mann ertränkt sich im Brunnlein.

Eine Närrin und ihre Nachkommen.

Der Fasching in alter Zeit.

Der Faschingswagen.

Ein Traumdeuter.

Ein Traum läßt einen Toten finden.

Der Wolfstall.

Der tote Fasching.

Der zornige Fasching.

Ein Pfarrer gibt seinen Arbeitern am Freitag Fleisch.

Eine untüchtige Frau macht ihrem Mann das Leben schwer.

Die Bank und das Tageloch (Höhlen).

Ein Mörder wird dadurch überführt, daß das Blut des Opfers in seiner Gegenwart zu fließen anfängt.

Steinwürfe auf einen Pfarrer.

Ein Soldat kehrt nach 9 Jahren heim (vor 60 Jahren).

3. Einiges aus neuerer Zeit:

Die Leiden der Zimbern im Weltkrieg.

Die Zimbern werden in Italien als Spione verdächtigt.

Der Besitz eines Feuerzeuges zwingt einen heimkehrenden Zimber zu abenteuerlicher Flucht.

Ein Bettelweib tötet ihre Kinder in der Verzweiflung.

Ein Knabe fällt sich tot (Zusern).

4. Volkstümlich Interessantes:

Zwiegespräche von Bauern.

Das Leben einer alten Hexe.

Das Märzenschellen.

Die Grille.

Aberglauben aller Art.

Die Kranewittstauden am Palmsonntag.

Die Kranewittbeeren und ihre Verwendung.

Die Brautwerbung durch den Vater.

Pfarrer und Kaplan von Roana.

Das vertauschte Kind.

Das Kreuz der Kompären (Sühnekreuz?).

Ein Mädchen geht nackt zum Fenster des Geliebten.

Das böse Weh (Ursachen und Folgen der Epilepsie).

Wetterregeln.

Ortspott in Versen.

5. Kirchliche Texte in mündlicher Bewahrung:

Christus am Delberg.

Beichtspiegel.

Schutzengelgebet.

Pater noster gruon (entstellt).

Kreuzzeichensegnung.

Die zehn Gebote.

Reu- und Leid-Erweckung.

Vom Himmel und von der Hölle.

Die Mysterien (Teil der Christenlehre).

Die heilige Familie.

6. Mythische Sagen:

Die seligen Weiblein im Bal d'Assa.

Der Hahn der seligen Weiblein vom Bal d'Assa.

Die seligen Weiblein stehlen Kinder.

Das Garn der seligen Weiblein.
 Die seligen Leute schenken ein Kleid.
 Die seligen Leute leihen einer Frau eine Kerze.
 Die seligen Leute trocknen ihre Gewänder.
 Gejigelach und Gejägelaeh.
 Der Ziger-Jager.
 Der wilde Mann bringt ein Stück Menschenfleisch.
 Der wilde Mann (als Menschenfresser gedacht) erschreckt einen Schäfer.
 Die wilden Männer überfallen einen Holzhaeker.

Die Riesen („Magen“ genannt) in den Wolken.
 Die Riesen und der Pfarrer, der sie vernichtet.
 Pfarrer und Mesner beim Wettersegnen.
 Holzarbeiter und Riesen.
 Giovanni und die Riesen.
 Der Riese mit den sieben Zungen.

Der Drko.¹⁾
 Der feurige Drke.
 Der Drke von Lullern.
 Hirtenmädchen, Vater und Drke.
 Der Drke im Walde.
 Kalkbrenner und Drke.
 Hirtenknabe und Drke.
 Ein Drke bei Moschgen-Grube.
 Der Drke in Rabokar.
 Der Drke im Marteltal (Aufklärung einer Geistererscheinung).
 Der Drke raubt ein Mädchen und hat Kinder von ihr.
 Der Drke im Ehebett.
 Der Drke raubt ein Schaf und erscheint als Feuer.
 Der Sanguinell.
 „Geleckt vom Sanguinell“.
 Sanguinell und Kind (schreckhaftes Kinderspiel).
 Der Sanguinell neckt eine Mutter.

Das rote Männlein.
 Ein Köhler und der Hexenmeister von Bern.
 Das Zauberbuch von Velo.
 Das Liberle (Zauberbüchlein) des Piero d'Abano.
 Flug auf einem Reifigbündel.
 Schatzgräberei mit dem Zauberstab auf den Settelern.
 Ein Dieb verrät vor der Hinrichtung, daß in einem Steinhaufen bei
 Roana ein Geldschatz verborgen ist.
 Ein versunkenes Schloß auf dem Kästle vom Riggel.
 Der Schatz auf dem Kästle sonnt sich.
 Ein Schatzgräber findet einen Hasen voll altes Eisen.
 Das Behen zu Gentel soll durch einen Schatzfund reich geworden sein.
 Ein verborgener Schatz auf der Reddela.
 Der Goigeler von Mittewalde.
 Die Geisterkerze im Walde von Canove.
 Gespenster aller Art, Friedhoffspuck usw.

¹⁾ In den 7 Gemeinden Drko und in den 13 Gemeinden Drke.

Die Hexe drückt die Schlafenden.
 Eine Taupatin verhext ihr Patenkind.
 Eine Schwiegermutter verhext den Schwiegersohn.
 Die Hexe von Recoaro fliegt mit ihrer Mutter zum Hexentanz nach
 Jerusalem und ihr Liebhaber fliegt nach.
 Sankt Margareth und die Hexen.
 Die Geißruferin auf dem Farin.
 Wirkung der kleinen Glocke von St. Margareth.
 Ein Kind wird von einem fremden Weib verhext.
 Eine Mutter verhext ihre verheiratete Tochter.
 Ein Bettelweib verhext den Käsefessel.
 Eine Hexe verwandelt Milch in Blut.

Ein Körper (Gespenst) im Bache von Kalten-Barken.
 Der alte Belo von Fuß hat keine Ruhe im Friedhof und wird deshalb
 in die Schwarre gebracht und wird dort vom Pfarrer gezwungen
 aufzustehen und in die Rote Stela hinabzuwandern.
 Tote, die keine Ruhe im Grabe haben, werden in Felslöcher hinab-
 geworfen.

Ein Wörpos (gespenstiger Doppelgänger) erscheint einer Verwandten im
 Zeitpunkt des Sterbens.

„Meine Toten weben“ glaubt eine alte Frau.

Ein Wörpos des Verunglückten erscheint einer Frau an der Unfallstelle.

Ein Toter, der ins „Eis“ verdammt ist, kehrt nachts heim, um sich
 am Herdfeuer zu wärmen.

Wo kommen die Kinder her?

Wie ist es in der andern Welt?

Das Almosen eines bösen Mannes rettet seine Seele.

Ein Mädchen stirbt vor Schreck am Friedhof.

Alle Heiligen verteidigen einen frommen Mann.

Feurige Männer werden durch Weihwasser abgewehrt.

Die Ochsen sprechen in der heiligen Nacht und verkünden den Tod des
 Bauern.

Ein Irrlicht in Roana führt einen Mann in die Dammern.

Ein gespenstiges Licht auf der Leite nimmt den Leuten die Sprache.

Ein Köhler verirrt sich im Nebel.

Die tanzenden sechs Geister von Gallio.

Einer erschreckt als Gespenst verkleidet Tanzende.

Einer spielt den feurigen Mann und der Erschreckte wird schwer
 krank davon.

Eine Großmutter erschreckt als wiederkommende Mutter die böse
 Stiefmutter mit Erfolg.

Ein Ziegenbock wird als Teufel oder Orko erkannt.

Ein Regenschirm erscheint einem nächtlichen Wanderer als Geisterhand.

Der Tote trinkt mit (schlechter Scherz bei einer Totenwache).

Ein Armer spart sich die Verköstigung der Totenwache.

7. Schwänke und Verwandtes:

Der gebratene heilige Geist.

Die Hunde und die Steine im Welschland.

Die Suppe schmeckt nach gehöriger Arbeit besser.
 Die Predigt von Kamparowe (Campo Robere).
 Die Predigt von Gortwan (Roana).
 Die Geis an der Windmühle.
 Die Weiber von Roana antworten einem Zuserner.
 Ein Sohn überbringt der Mutter die Nachricht vom Tode des Vaters.
 Die sauberen Hände verraten die faule Dirne.
 Der Kirschbaum erschlägt einen Neidischen.
 Die vielen Kinder des Martin Schafet.
 Der Hasenjäger.
 Fuchsjagd ohne Büchse.
 Der Figurin.
 Der Großsprecher wird von der Geliebten entlarvt.
 Hund und Krähe (eine Fabel).
 Dienstherr und Hüttbube sprechen in Gleichnissen.
 Ein Romaner sieht zum ersten Mal eine Orgel.
 Ein betrunkenener Philosoph.
 Die Studentenprobe.
 Die Parabel von den drei Söhnen, die auf den toten Vater schießen müssen.
 „Mir ist alles eins“ sagte ein Bursche und heiratete die Schwester seiner Braut.
 Die Kroatin schimpft über Italien.
 Die drei Brüder und der gute Wein.
 Gottes Strafe für einen Frebler.
 Die beiden Bärenjäger.
 Sohn und Vater.
 Die Schnecke.
 Fuchs und Krähe.
 Mann, Brot und Maus.
 Die Maus in der Suppe.
 Drei Köhler und ein Wolf.
 Bär und Geis (Bruchstück).

8. Gedichte, Verse, Reime, Lieder:

Abendlied von Gliezzen.
 Darnach den 1000 Jahren (in vielen Varianten).
 Der Mond geht über die Berge (Bruchstück).
 Streitgespräch in Rebeschini in Versen.
 Wettgesang zweier Liebender von Cesuma.
 O Weib Lombardo (Bruchstück).
 Rösli (Nettenlied).
 Ortspottverse.
 Längeres Scherzgedicht „s Weible strahlt sich“.
 O tanz, o tanz, o Füßele (Bruchstück).
 Spinn, spinn, Dirnle (Lied).
 Tanz und tanz (Bierzeiler).
 Jung und alt (Bierzeiler).
 Drei Rosen (Bierzeiler).
 Scherzgedicht auf Familienstreit.

Märzenspruch.

Die Glocken von Roan (Spielverse zu einem Spiel, bei dem die Teilnehmer alle an den Ohren gezogen werden).

Auszählverse.

Rößlein beschlagen.

Zahnvers.

Der Grillo (Kinderlied).

Der Floh (Scherzreime).

Verbum, Verbum (Scherzreime).

Rita Reiter (Kinderlied).

Til-tek (Kinderverse).

Pran, pran (Kinderreime).

Kra, kra (Kindervers).

Lippa, lippa, lappa (Kinderreime).

Die Stellung der zimbrischen Sprache zum Deutschen ist meiner Meinung nach bisher auch von den Fachleuten falsch beurteilt worden. Man war immer der Ansicht, eine Mundart vor sich zu haben, die, wie Bergmann und Schmeller glaubten, gleich einem alten Felsblock verwittert und zersetzt, unter dem Einfluß des nachbarlichen Italienisch notwendig verwelken mußte.

Die bisherige Beurteilung ist immer von der gedruckt vorliegenden Literatur ausgegangen, von dem berühmten „kleinen Katechismus von 1602“ (von der „Dottrina Christiana Breve“ von 1601 übersetzt), von den Katechismen von 1813 und 1842, sowie den Gelegenheitsgedichten zu Ehren von Primizen und ähnlichen Werken. Bergmann erklärt selbst, daß „die Literatur der Zimbern nichts Volkswüchsiges, sondern nur künstliche Produkte von gelehrten und geschulten Männern besitzt“; also ist fast alles (mit Ausnahme einiger von Schmeller mündlich gesammelter Verse und Sätze, sowie der Ausgabe der Wiener Phonogrammtexte) was bisher greifbar vorliegt, für die Beurteilung des wirklichen Zimbro unzureichend.

Die Entfernung des Zimbro vom Hochdeutschen und von den hochdeutschen Dialekten ist mindestens ebenso groß wie etwa die des Holländischen oder Dänischen vom Hochdeutschen. Die Abweichungen des ganzen Lautsystems (das, wie man schon längst erkannte, ganz enorme phonetische Schwierigkeiten aufweist) vom Hochdeutschen berechtigen allein schon von einer Zweigsprache zu reden. Dazu kommen die unerwartet starken Abweichungen des Wortschatzes und der Wortbedeutungen vom Oberdeutschen. Alttertümlichkeiten und Sonderentwicklungen in der abgeschlossenen Berglage haben sich hier summiert. Daß so zahlreiche italienische Fremdwörter ohne Schwierigkeiten in das ganze Sprachsystem aufgenommen werden können, zeugt m. E. nicht für die Schwäche, sondern für die innere Stärke des Zimbro, das sich dadurch einen ungeheuren Reichtum von Ausdrucksmöglichkeiten leisten kann, ähnlich wie dies ja bekanntermaßen beim Englischen der Fall ist. Uebrigens sind sich die Zimbern stets dessen bewußt, daß sie Fremdwörter gebrauchen, um sich bequemer auszudrücken. Es gibt einzelne, die als geborene Sprachreiniger stundenlang darüber nachdenken, wie man den einen oder anderen modernen Begriff auf „edel Zimbro“ ausdrücken könnte. Und ich fand, daß man in den Sieben Gemeinden wesentlich komplizierter und geschraubter übersetzt, als in den Dreizehn Gemeinden (Gliezzen). Wäre durch ein geistiges Band eine Verbindung der beiden Hauptlebenszentren möglich, dann könnte aus der Verschmelzung und gegenseitigen Befruchtung bestimmt eine neue Normalschriftsprache der Zimbern hervorgehen.

Der Mangel einer forrigierenden Schriftsprache (viele Zimbern sind übrigens auch heute noch Analphabeten) hat auch ein merkwürdig starkes Ueberwiegen saphonetischer Erscheinungen zur Folge, wodurch die Gestalt der Wörter stärkerem Wechsel unterliegt, als wir dies sonst von deutschen Dialekten gewohnt sind. Aus der gleichen Ursache sind auch spontane Wandlungen und Auswechslungen von b und f, s und d, h und w, sch und ch an der Tagesordnung, die für die Ethymologie harte Nüsse zu knacken geben.

Da über die historische Vergangenheit und Entwicklung der 7 und 13 Gemeinden, über ihre Abstammung und die Herkunft des Namens schon erschöpfende Untersuchungen vorliegen, erübrigt es sich, hier diese Fragen zu streifen. Da aber die Namen „Zimbern“ und „Zimbrow“ sich allgemein eingebürgert haben, liegt kein Grund vor, sie gegen irgend eine andere Bezeichnung auszutauschen. In Gliezzan (in den 13 Gemeinden) ist die Bezeichnung weniger bekannt als in Asiago und Roana und das neue Wörterbuch des Pfarrers Mercante spricht unter Ablehnung des „Cimbrow“ von einer „Deutschen Mundart“ (Dialecto Tedesco), ich halte dies für einen Fehler vom praktischen Gesichtspunkt aus. Oder sollte damit auch das berüchtigte Zersplitterungsgesetz die germanische Herkunft erweisen?

Das Volk in den Sieben Gemeinden und in den Dreizehn Gemeinden trägt unverkennbar den Stempel Nordischer und Dinarischer Abstammung. Diese vom eigentlichen Italiener deutlich absteckenden Typen kann man allerdings auch in den heute längst der Sprache nach rein italienischen Gebieten der Provinzen Verona, Vicenza, Padua, sowie überhaupt in der Lombardei und in Venetien finden, aber nicht in so ausgeprägter Form wie hier. Es fehlen leider gründliche Untersuchungen in dieser Hinsicht völlig. Besonders wäre der Vergleich mit dem Normaltyp des bairischen Bauern notwendig, der ja an und für sich das Nordische in weniger ausgeprägten Zügen trägt als etwa der Westfale und Niedersachse.

Auffallend ist die Arbeitsamkeit der Zimbern, die verbunden mit Genügsamkeit und Familiensinn vor dem Kriege ihnen in aller Welt, besonders aber in Deutschland überall offene Arbeitsplätze und guten Unterhalt gewährleistete. Die Zimbern sind es hauptsächlich gewesen, die als „Italiener“ bei uns Wasserleitungen, Häuser, Straßen und Eisenbahnen gebaut haben und auch in den Kohlenbergwerken (in den „Löchern“ wie sie sagen) gern gearbeitet haben.

Heute geht es ihnen herzlich schlecht. Die Grenze nach Oesterreich ist verschwunden und mit ihr die regelmäßige Einnahme durch Schmuggel. Die Grenze nach Deutschland ist für sie als italienische Staatsangehörige fast unüberschreitbar, denn der Auslandspaß kostet mehr Geld, als ein Zimber normalerweise in der Tasche hat; die Ausreise wird nur bewilligt, wenn der Betreffende von einer ausländischen Firma gerufen wird und die Einreise nach Deutschland zwecks Arbeitsuche ist heute für die Zimbern, die sich nicht gut als Auslandsdeutsche ausgeben können, so viel wie zwecklos.

Es hilft nämlich dem Zimbern nicht viel, daß er sich mit Herz und Hand dem italienischen Reich verschrieben hat, sein Blut weist ihn einem anderen Volke zu, das ihn aber nicht mehr kennt. Viele Zimbern sind in ihrer echt nordischen Unternehmungslust nach den afrikanischen Kolonien gegangen, zahlreiche auch neuerdings als Freiwillige nach Spanien, aber die Zurückgekehrten erklären „Wir halten es in jenem Klima nicht aus; dort sind uns die Süditaliener weit überlegen.“ So bleibt ihm nichts anderes übrig, als in seinen Bergen zu verhungern. Die Armut dort ist für unsere Begriffe unfassbar; ein Bettler reicht dem andern die Türe und fleht um Carità. Oft fehlt das bißchen Maismehl, das nötig ist, um ein wenig Pollenta für

die Kinder zu kochen. Fleisch ist ein Luxus, den man sich auch in kleineren Gasthäusern nicht täglich leistet. Die Arbeitslosigkeit drückt die Leute seelisch nieder. Als ich dort auftauchte, sammelten sich schnell alle, die jemals in Deutschland waren, um mich und fragten mich in ihrem gebrochenen Deutsch immer wieder, ob es denn gar keine Möglichkeit gebe, wieder in Deutschland zu arbeiten; den Gottscheern habe man doch auch erlaubt, Geld bei uns zu verdienen. Sie schauen alle auf Deutschland wie auf ein Paradies.

Muß das Zimbro untergehen? Diese Frage, die bereits Schmeiler und Bergmann in bejahendem Sinne beantworten zu müssen glaubten, ist erst dann entschieden, wenn der letzte Zimber die Augen geschlossen hat. So lange die Sprache lebt, ist immer noch Hoffnung, daß sie sich behaupten werde, insbesondere wenn es gelingt, das Interesse größerer Kreise darauf zu lenken. Glücklicherweise besteht dieses Interesse nicht nur auf deutscher Seite, sondern fast noch stärker ausgeprägt auf italienischer Seite. Immer wieder tauchen Artikel in den italienischen Zeitungen auf, die mehr oder minder richtige Mitteilungen und Sprachproben aus den zimbrischen Gemeinden bringen. Wissenschaftliche Zeitschriften beschäftigen sich von Zeit zu Zeit damit, Gelehrte (meist Geistliche, die aus dem Gebiet stammen und irgend welche einflußreichen Stellen einnehmen) arbeiten an Sammelwerken und voriges Jahr ist bereits ein recht ordentlich zusammengestelltes Wörterbuch des Gliezzer Zimbro (Legnago, Tipografia cooperativa 1936: „Getze un sai Taucias) Gareida“ von Pietro Mercante. 90 Seiten, Preis 5.— Lire) erschienen, ein anderes paralleles Werk von Prof. Cappelletti in Verona ist noch im Druck. Es ist geradezu rührend, daß der alte Herr Pfarrer Mercante sein Wörterbuch dem Nachfolger gewidmet hat mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er mittels dieses Buches das Zimbro von Gliezzen erlerne und für die Erhaltung der Sprache einstehe. Er hat in den Sprachproben alles für den Gebrauch der Kirche zugeschnitten, wie der Pfarrer die Leute begrüßen soll und wie ihn diese in die Lebensverhältnisse der Gegend einführen. Dann wie der Pfarrer durch das Dorf geht, um die Häuser zu segnen und die Kranken zu besuchen, wie am Sonntag die Leute die Messe besuchen und wie sie beichten und kommunizieren. Für die Beichte der Kinder und Alten hat er einen einfachen Beichtspiegel zusammengestellt und ebenso hat er die wichtigsten Gebete neu und besser als bisher übersezt.

In den Sieben Gemeinden und besonders in Roana und Mezzaselva ist das Interesse für Zimbrisches nicht mehr groß; die Tatsache, daß die Bewohner dieser Gegend in der Kriegszeit fliehen mußten, während die Gliezener bleiben konnten und keinen Schaden an ihren Häusern erlitten, hat eine größere Aufgeschlossenheit für alle Weltereignisse zur Folge gehabt. Die Gliezener dagegen sind etwas hinterwäldlerisch geblieben.

Überall wo ich nach alten Vokabeln und Geschichten fragte, hatte man sofort volles Verständnis für meinen Plan, ein Kompendium der zimbrischen Sprachdenkmale zu schaffen. Jeder bemühte sich im Rahmen seiner Kraft und Zeit mitzuhelfen.

Es gäbe eine ganze Reihe von Möglichkeiten, das Zimbro am Leben zu erhalten und auch neu zu wecken und es wäre deshalb nicht ein unabwendbares Schicksal, wenn in einer oder zwei Generationen das letzte zimbrische Wort verflingt, sondern es wäre die unverzeihliche Schuld unserer heutigen Generation.

Diessen.

Bruno Schweizer.